



Blätter für Naturkunde und Naturschutz

Jahrgang 17

Heft 3

Der günstige Einfluß der menschlichen Kultur auf Fauna, Flora und Landschaftsbild.

Von Bruno Troll-Dbergfell, S. S., Innsbruck.

War es das letzte Mal ein recht düsteres Bild, das ich vom Einflusse der Kultur auf die Natur entrollen mußte, so möchte ich heute zur Vervollständigung dieses Bildes doch auch seine Lichtseiten aufzeigen. Es sind deren nicht wenige.

Wohl hat das Landschaftsbild vielerorts durch Industrie und Großstadt schweren Schaden gelitten, ich wage aber ruhig zu behaupten, daß es an vielen Stellen gerade infolge des Eingreifens von Menschenhand außerordentlich gewonnen hat. Wer von uns ist nicht entzückt von dem malerischen Bilde, das die eisenumspannenen Mauerreste einer Ruine, die waldumrauschten Türme, Giebel und Erker einer trostigen Feste, oder die gewaltigen Anlagen eines Barockklosters bieten? Wer je auf der Donau von Linz nach Wien gefahren ist, wird wohl nicht behaupten, daß Melk, Göttweig, Aggstein, Greifenstein, Schönbühel, Persenbeug, Wallsee die Schönheit der Landschaft beeinträchtigen, und keinem vernünftigen Menschen wird es einfallen, die Dome, Burgen und Nebengelände an den Ufern des Wassers Rhein als unberechtigten Eingriff in die Natur zu erklären. Ein von uralten Eichen beschatteter westfälischer Bauernhof oder ein von Linden und Obstbäumen umrahmter oberösterreichischer Bierkanter, beide eingebettet in wogende Saatfelder und saftige Wiesen, sind nicht nur für den Besitzer, sondern auch für jeden nicht gerade mieselstichtigen Menschen ein erfreulicher Anblick.

Doch genug von Schönheit und malerischen Bildern! Wir Menschen des 20. Jahrhunderts wollen nicht nur ideelle, sondern vor allem auch reelle Werte.

Es ist ja eine unleugbare Tatsache, daß die heimische Tier- und Pflanzenwelt durch den Menschen und seine Kultur in der Artenzahl etwas vermindert wurde, daß manche Pflanzen und Tiere sozusagen

Die beinahe durchwegs schneefreien Felder veranlaßten eine Waldbohr-eule bei Kranebitten und ein Turmfalkenpaar an den Abhängen des Hechenberges zu überwintern. Von den Bussarden scheinen ebenfalls — während sonst nur vereinzelt Exemplare hier verbleiben — mehrere Exemplare den Winter hier verbracht zu haben.

Der Entenjäger ist heuer wohl nicht auf seine Rechnung gekommen. In den besten Plätzen am Inn waren nur selten kleinere Ketten von Stockenten zu finden. Krick- und Knäckenten blieben beinahe ganz aus. Auch das Leich- und Wasserhuhn, das man sonst alljährlich fast regelmäßig an bestimmten Plätzen, wie Bahngräben u. dgl. finden konnte, war nur selten zu sehen.

Im Vorjahre wurden wir des öfteren von Wildgänsen besucht. Heuer ist dies beinahe vollständig unterblieben; nur einmal konnte ich eine größere Kette das Inntal entlang in riesiger Höhe westwärts streichen sehen. Auch Herr v. Formentini hat im Oberland zwei große, beinahe ganz weiße Vögel, nach meiner Vermutung Wildgänse, den Inn aufwärts streichen gesehen.

Obgenannter konnte auch in seinem Reviere in den letzten Tagen die Balzspiele eines Steinadlerpaares beobachten. Da er es schon mehrmals in derselben Gegend beobachtet, vermutet er, daß es auch dort horsten wird. Den Namen des Reviers will ich lieber verschweigen, um der dortigen Bevölkerung und den umliegenden Jagdrevierinhabern nicht schon frühzeitig unnütze Sorgen zu bereiten.

über den Steinadler in Tirol werde ich mir erlauben, in einer der nächsten Nummern ausführlicher zu berichten.

Von den Singvögeln sind außer den verschiedenen Waldbögeln, wie weißer Kreuzschnabel, Bergfink u. a., die meist hier verbleiben und nur der Nahrungssuche wegen streichen, Zeisig, einzelne Rotkehlchen, Zaunkönig, Ammern, Girlitz usw. hier verblieben. (Die sonst bei strengen Wintern ins Tal niederziehenden Hochbergvögel, wie Bergfink usw., waren nur an wenigen vereinzelt Tagen zu sehen.)

Leider hat sich die Regierung, trotz des Vogelschutzgesetzes, das auch heuer wieder für 2 Jahre verlängert wurde, noch nicht entschlossen, dem unglaublich stark betriebenen Vogelfang ernst entgegenzutreten. Es wäre doch an erster Stelle die Gendarmerie dazu berufen. Die in Tirol geschaffene Bergwacht könnte ebenfalls das Ihrige dazu beitragen, wenn von Seite der Regierung eine straffe Organisation geschaffen würde. Der einzelne Bergwächter ist beinahe durchwegs machtlos und wird sich keinesfalls den Kosteien dieser Vogelfänger aussetzen. Ich glaube, daß es kein Bundesland gibt, in dem der Vogelfang sowie auch der Vogelhandel so schwunghaft betrieben wird wie in Tirol. Es gäbe eine Menge Menschen, die der Landesregierung mit diesbezüglichen Daten und eventuell Vorschlägen zur Abwehr dieses Unfuges dienen könnten.

Der Winter 1928/29 hat mit seiner furchtbaren Strenge in einzelnen Bezirken unter dem Wildstande ganz gewaltige Lücken gerissen. Regierung, Jagdschutzverein und Naturfreunde haben Aufrufe zur Linderung der Not des Wildes erlassen. Die großen Jagden, wie im Karwendel-Außerfern usw., besorgen die Fütterungen ja alljährlich ausgiebig. Von Einzelnen wurden im vorjährigen Winter ganz unglaubliche Summen verausgabt. In den kleinen Ge-

meinde- und Genossenschaftsjagden, für die ja der Aufruf besonders gegolten, ist natürlich nicht viel geschehen. Es wurde viel gesprochen, aber wenig geleistet. Dank der unermüdblichen Arbeit des Herrn Grafen Thun, Obmann des Tiroler Jagdschützvereins, sind wenigstens die Schonzeiten verlängert worden. Diese Schußzeitverkürzung hat natürlich bei verschiedenen Personen, die sich auch Jäger nennen, böses Blut gemacht. Obwohl man allerorts die Klagen über die Wildverluste hören mußte und alle erdenklichen Schonmaßnahmen an den Bierischen besprochen wurden, kam es vor, daß in Jagden, die man in Hegerhänden vermutete, schon am ersten Tage nach der alten Schußzeit, am 15. Juni, auf den roten Bock — leider mit Erfolg — gejagt wurde.

Die Verlautbarung der Landesregierung bezüglich Verkürzung der Schußzeiten ist leider erst spät, am 14. Juni abends, erschienen. Es war jedoch allgemein bekannt, daß von der Regierung höchstwahrscheinlich eine Verkürzung der Schußzeiten angeordnet wird. Trotzdem konnten es manche dieser Herren nicht unterlassen, am 15. Juni ihren Bock umzulegen.

Der überaus günstige Sommer war natürlich dem durch die Wintersnot arg mitgenommenen Wilde eine große Wohltat und hat manche Scharte ausgetweht. Man möchte doch glauben, das wäre für einen Weidmann eine Freude und er trüge das Seinige noch dazu bei, indem er auch seinen Abschuß verringert, um so die gerissenen Lücken des Vorjahres rascher decken zu können. Dem ist aber nicht so, denn Weidmänner im wahren Sinne des Wortes gibt es eben nicht allzubviel. Die Unmenge von Gesuchen um Abschlußverlängerungen für Rotwild und Gams, die bei den Behörden eingelaufen sind, geben davon Zeugnis. Auch da gebührt wieder Herrn Grafen Thun, der durch seine Rührigkeit dazu beitrug, daß all diese Ansuchen abschlägig beschieden wurden, der aufrichtige Weidmannsdank.

War es da nicht höchste Zeit, daß der Naturschutz ins Leben gerufen worden ist und noch weiter ausgebaut wird? Jede kleinste Untat irgend eines Raubvogels oder Raubtieres wird in allen Fachblättern breitgetreten und seine Verurteilung anempfohlen. Der Mensch, der sich in seinem Nützlichkeitswahn als der Herr der Schöpfung fühlt, wird es noch soweit bringen, daß ein Teil des heute noch lebenden Nutzwildes schließlich gleich Steinbock und Wisent in dem Reiche der Gewesenen aufscheinen. Richard Saurwein.

Wildschweine in den Leithaauen. Ende Oktober wurde in der Leithaau, 20 Minuten von Wimpassing entfernt, ein Wildschwein (Keiler) geschossen. Sein Gewicht betrug 120 Kilogramm. Ein zweites Exemplar wurde vor etwas längerer Zeit geschötet, aber nicht erlegt. Die Wildschweine stammen aus dem Tiergarten des Fürsten Esterhazy* (zwischen St. Georgen und Donnerskirchen im Burgenland — in der Nähe von Eisenstadt). Während der Kriegszeit fiel an einigen Stellen die Mauer um, wurde nicht mehr erneuert und ein Großteil des Wildes, darunter auch die Wildschweine, verliefen sich im Leithawalde, wo sie sich seit

* Die Ansicht über die Herkunft des Schwarzwildes des Leithagebirges dürfte nicht allgemein richtig sein. Es wird diesbezüglich auf die in der Februar- und Märzfolge der Btschr. „Unsere Heimat“ (Wien, 1., Herrng. 13) erscheinende Arbeit „Vom Wildschwein in Niederösterreich und in den andern Bundesländern“, von Rudolf Almon, verwiesen.

dieser Zeit aufhalten. Im Walde zwischen Eisenstadt und Brodersdorf sind beiläufig 40 Stück, von denen in Klein-Höflein bei Eisenstadt, Stücke mit 200, 135 und 140 Kilogramm, aber auch in Brodersdorf und in Loretto bereits einige erlegt wurden.

Auch im Jagdstüberl des Gastwirthes List in Wimpassing ist die Trophäe eines im Leithawalde erlegten Wildschweines zu sehen.

Marfasitvorkommen im Preintal (Schwarzau im Gebirge). Die Sägemühle des Herrn Eustachius Kimbink („Schlager“=Preintal) ist zum Theil auf Sandstein erbaut, der im feuchten Zustande sehr mürbe ist und sich schon mit den Fingern zerdrücken läßt. An der Luft wird er hart und fest. Dieser Sandstein enthält Eisenerze in Form von erbsen- bis kastaniengroßen Knollen, die nach jedem Hochwasser sowie bei Erdarbeiten in der Nähe der Mühle in größerer Anzahl gefunden werden. Herr Dozent Dr. A. Köhler (Wien, I., Univerſität, min.-petrogr. Institut) hatte die Liebenswürdigkeit, Sandstein und Knollen näher zu untersuchen und mir folgendes mitzuteilen:

„Die eingesandten Proben sind sogenannte Konkretionen, wie sie durch Sammelkristallisation entstehen, besonders in lockeren Sedimenten. Das Material ist Marfasit, nicht Pyrit. Beide Minerale sind chemisch gleich ($Fe S_2$), aber von verschiedener Kristallform. Als junge Bildung in Sedimenten ist fast immer der Marfasit zu treffen. Die Gesteinsprobe ist ein Glaukonit-Sandstein. Mir ist Marfasit vom angegebenen Fundort nicht bekannt.“

„Glaukonit ist ein Kalium-Eisen-Aluminiumsilikat, kommt in Form von kleinen grünen Körnchen oder als Ausfüllung in Foraminiferenschalen (Schalen von Urthierchen) vor und bildet sich im Meere hauptsächlich an flußarmen Küsten.“
Franz Wick, Lichtenwörth.

Naturschutz*.

Fachstelle für Naturschutz.

Schulrat Rufos Josef Vidovic †. Ein an Arbeit für Jugendbildung und Kunst, Naturwissenschaft, Tier- und Naturschutz überaus reiches Leben hat seinen Abschluß gefunden. über sein unermüdeliches Wirken als Lehrer, Musiker, begabter Präparator u. a. m. zu berichten, steht mir nicht zu, aber seine Leistungen in der Vogelkunde, im Tierschutz und in der Verbreitung des Naturschutzgedankens zu würdigen, fühle ich mich in Dankbarkeit verpflichtet.

Schon vor der im Jahre 1920 in Steiermark einsetzenden Naturschutzbewegung hat er in Wort und Schrift die Pflege der heimatischen Natur verfochten.

Seit Gründung der Landesfachstelle für Naturschutz in Steiermark war er einer der ersten Fachbeiratsmitglieder, als Referent für Ornithologie und Tierschutz, dann als Korrespondent leistete er wertvolle Dienste. Im Naturwissenschaftlichen Verein hat er als eifriges Mitglied und in der Sektion für Naturpflege bis zum Schluß als zweiter Vorsitzender gewirkt.

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. Die Schriftlgt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [1930_3](#)

Autor(en)/Author(s): Troll-Obersell Bruno

Artikel/Article: [Der günstige Einfluß der menschlichen Kultur auf Fauna, Flora und Landschaftsbild 35-38](#)